

22. Sonntag im Jahreskreis – C – in St. Michael, München, 02.09.07

Evangelium: Luk. 14, 1 + 7-14

*Als Jesus an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen kam, beobachtete man ihn genau. Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, nahm er das zum Anlass, ihnen eine Lehre zu erteilen. Er sagte zu ihnen: Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen bist, such dir nicht den Ehrenplatz aus. Denn es könnte ein anderer eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz! Du aber wärest beschämt und müsstest den untersten Platz einnehmen. Wenn du also eingeladen bist, setz dich lieber, wenn du hinkommst, auf den untersten Platz; dann wird der Gastgeber zu dir kommen und sagen: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Dann sagte er zu dem Gastgeber, wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, so lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten, oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich ein, damit ist dir wieder alles vergolten. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn die können es dir nicht vergelten. Es wird dir vergolten werden, bei der Auferstehung der Gerechten.*

Predigt:

Der erste Teil des Evangeliums, das wir gehört haben, enthält eigentlich nur eine Tischregel, eine Anweisung, wie man sich bei Einladungen zweckmäßigerweise benimmt. Das ist eine kluge Information: Wenn du nicht beschämt werden willst, drängle dich nicht gleich vor. Aber es steckt natürlich bei Jesus mehr dahinter, er kommt nämlich aus dieser Anweisung zu dem Satz, der allgemein dann formuliert ist:

“Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.”

Das ist nun weit über Umgangsformen bei Tisch hinaus gesagt. Außerdem kann man beachten, dass Jesus die vorhandene Tendenz, sich nicht zu beschämen hochrangig zu werden, durchaus zur Kenntnis nimmt, ja sogar ausnutzt, wenn er von daher den Leuten diese Rede gibt, sie sollten schauen, dass sie nicht beschämt werden, wenn sie dann herunterrücken müssten. Er nimmt also zunächst einfach die menschliche Natur zur Kenntnis, und das ist beim Umgang mit Menschen immer ganz wichtig und entscheidend. Wir dürfen uns keine Idealfiguren, keine gemalten Personen erdichten, sondern:

Wir müssen die Menschen zunächst nehmen, wie sie sind.

Und da ist es immer eine hilfreiche Aufklärung, was uns die Naturwissenschaft erläutert, dass die Menschen Affen sind, dass sie zu den Primaten gehören, dass sie diese Herkunft aus dem Tierreich nicht abgestreift haben. Und bei höheren Rudel- und Herdentieren gibt es Klassen- und Rankenkämpfe; da gibt es den Platzhirschen, der dominiert, dann gibt es den Hahn, der keinen zweiten auf dem Mist duldet.

Und das nehmen die Menschen mit, das ist Teil unserer Natur, wir wollen hochrangig sein.

Und wenn man das einmal zur Kenntnis nimmt, dann zeigt sich, in welchem enormen Ausmaß unsere Gesellschaft dadurch geprägt wird; durch ein äffisches Verhalten eigentlich, da gibt es Höhergestellte, Ränge, da gab es früher den Adel und das niedere Volk. Ich hab' neulich noch eine Todesanzeige gelesen, wo von einer Adligen geschrieben wurde, sie sei "hochgeboren" gewesen, und da meinte man nicht, sie sei im dreizehnten Stock zur Welt gekommen.

Das heißt, es gibt dieses Hoch und Niedrig.

Es gab früher eben zum Beispiel Adel -, heute gibt es Schickeria; es gibt Akademiker und weniger Gebildete, und immer meint man, man müsse zu einem besonderen Rang gehören. Das geht bis dahin, dass die Kinder in Grundschulklassen sich nicht erlauben können, eine besondere Schuhmarke nicht zu haben, weil sie dann nicht – man könnte fast sagen - standeswürdig angezogen sind. Unsere Gesellschaft ist durchgängig davon geprägt, dass man "hoch und niedrig" unterscheidet.

Der letzte Teil des Evangeliums hat nun darauf hingewiesen, dass das noch gepflegt wird, dass man unter seinesgleichen sein will, nur die Gleichgesinnten, ja die Gleichrangigen einlädt. Und wieder der Hinweis, das ist keine speziell christliche oder europäische Einrichtung, das indische Kastensystem zeigt das in noch viel ausgeprägterem Maße, wie es ganz untenstehende Parias gibt, und dann die Bramanen oben. Und dergleichen durchherrscht also die Menschheitsgeschichte, und dann ist die Frage, wie man damit umgeht.

Zunächst muss man es zur Kenntnis nehmen: So ist es. Zum zweiten aber:

Ich darf es nicht zur Norm machen!

Das ist wiederum eine, für unser ethisches Verhalten wichtige Überlegung, weil wir auch da ständig gedrängt sind, zu überlegen, was “man” tut und was “man” nicht tut; vielleicht gar noch “in unseren Kreisen” tut man das nicht. Man muss den Leuten beibringen, was “man” tut, aber was die Mehrheit für richtig erachtet, gewährt überhaupt keine Garantie, dass das auch richtig ist.

#### Es kommt auf das einzelne Gewissen an

und nicht auf eine schichtenspezifische Einstellung. Die Demokratie ist - das hat die Kirche zu wenig betont - durchaus die menschliche gerechte Gesellschaftsform, dass nämlich der Einzelne mitbestimmen sollte; natürlich bleibt das ein Ideal. Auch da - wenn man hinschaut - dominieren Klüngel und Interessenvertretungen und das ist dann die frustrierte Reaktion des Einzelnen, zu meinen: “Auf meine Stimme kommt es nicht an”. Auf Ganze gesehen eben doch, er kann mitwirken und das ist mehr als in einer bloßen Ständegesellschaft - wo Untergeordnete überhaupt nichts zu sagen hatten -, das ist ein Fortschritt in der Geschichte, dass wir das erreicht haben. Aber wichtig wäre für die Einzeleinschätzung, die Wertmaßstäbe zurechtzurücken, die Menschen eben nicht einfach nach vorgegebenem Rang einzuteilen. Der Rang wird bei uns noch ganz erheblich, eben nicht mehr durch “Gebürt”, durch Herkunft bestimmt, sondern durch Verdienst. Wobei es deutsch ein “der Verdienst” und “das Verdienst” gibt, und gemeint ist damit nicht, worum sich einer verdient gemacht hätte, sondern was er verdient. Und wenn wir wieder fragen, was er verdient, meinen wir, wieviel er verdient. Es ist durchaus nicht gesagt, dass einer das verdient, was er verdient.

Das heißt aber, wir schauen nach dieser Art von Rang, die durch Geld produziert wird, und meinen dann, der Reichtum kennzeichne eine besondere Würde.

Verdienen wollen eigentlich alle, aber dienen wollen ganz wenige.

#### Und das ist dann die Frage, was den Rang des Menschen ausmacht.

Von außen bestimmt, bloß weil er Geld, weil er Einfluss hat? Oder weil er einen Wert in sich selbst hat? Auch da kann man – vom Verdienen her – auf eine richtige Spur kommen. Wir können ja sagen “verdienen” heißt, sich ein Recht erwerben, ich verdiene das, ich habe ein Recht darauf.

#### Und jetzt fragen wir einmal, wie es um die Grundrechte des Menschen steht, die Menschenrechte. Haben wir die verdient?

#### Man kann die entscheidenden Rechte überhaupt nicht verdienen.

die sind uns zugekommen, weil wir Menschen sind, von Gott als Menschen geschaffen.

Und von da muss ich dann sagen, der Wert des Menschen misst sich nicht nach öffentlicher Anerkennung. Der Mensch ist genauso viel wert, wie er dem Ziel entspricht, das Gott ihm eingestiftet hat.

Und das heißt nun: Nicht dominieren, nicht ersten Rang haben, nicht über andere hinweggehen, sich evtl. mit den Ellenbogen durchsetzen. Der Wert des Menschen misst sich gerade an seiner Dienstbereitschaft, denn das ist das Ziel des Menschen:

#### Gott zu lieben und den Nächsten wie sich selbst.

Und Liebe darf nicht ein verschwommenes Honiggefühl sein, Liebe zeigt sich nur daran, dass ich bereit bin, tätig und praktisch Dienste zu leisten an anderen.

Und wenn uns das deutlich wird, wächst auch ein eigenes Selbstwertgefühl. Es könnte ja einer sagen, ich gehöre eben nicht zu den Hochgebildeten, bin kein Akademiker, bin nicht einflussreich, bin nicht Millionen-Verdiener. Dann muss man sagen: Darauf kommt es zuletzt nicht an.

Du bist als dieser Mensch mehr wert, als alle anderen; an dieser Stelle kann keiner dich ersetzen, das ist deine Aufgabe, dich einzusetzen für die Gemeinschaft, für den Mitmenschen. Und wenn du das tust, dann gibt es keinen höheren Rang als den, der dienenden Liebe. Amen.

Albert Keller SJ